

Zeitschrift: Der Schweizer Sammler und Familienforscher = Le collectionneur et généalogiste suisse

Herausgeber: Schweizer Bibliophilen-Gesellschaft; Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung; Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Band: 9 (1935)

Heft: 10: Der Schweizer Sammler und Familienforscher = Le Collectionneur et généalogiste suisse

Artikel: Schweizer Meister in der Sammlung der Behörden-Bibliothek zu Dessau [Schluss]

Autor: Strebel, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seinem Neffen, Cand. Theol. Jakob Meyer, mit der Bestimmung, dass, falls dieser ohne Erben sterben sollte, die Schriften an die Bürgerbibliothek übergehen sollten. Als Meyer in jungen Jahren 1822 starb, übergab dessen Mutter, Frau Pfarrer Meyer, die Schwester der beiden Müller, gemäss dem Wunsche ihres Bruders Georg, die Joh. v. Müllerschen Handschriften der Stadt. Diese verdankte das wertvolle Geschenk in einem feierlichen Schreiben vom 16. September 1822 «an die besonders hochgeschätzte Frau Pfarrerin». Bei dieser Schenkung befanden sich verschiedene sehr wertvolle Gegenstände, so zum Beispiel das von Lukas Cranach gemalte Lutherbild, das Joh. Georg von Herder als Geschenk erhalten hatte und das sich heute im Museum zu Allerheiligen befindet, ebenso ein Porträt Hamanns, der ein Freund Herders war, heute gleichfalls im Museum, schliesslich die Büste Herders, die heute noch in unserer Stadtbibliothek aufbewahrt wird.

So ist J. G. Müllers Name in doppelter Hinsicht für immer mit der Bürgerbibliothek, die seit 1875 offiziell Stadtbibliothek bezeichnet wird, verknüpft: als trefflicher Bibliothekar und als Donator.

Schweizer Meister
in der Sammlung der Behörden-Bibliothek zu Dessau

Dr. med. J. Strebel, Luzern (Schluss)

Aus dieser Zusammenstellung geht mit Sicherheit hervor, dass die Dessauer Sammlung ursprünglich schweizerisch ist. Nicht nur die Quantität der überaus reich vertretenen Schweizer spricht dafür, sondern auch die grosse Zahl der *Glasscheibenentwürfe*, die neben der sog. *Landsknechtkunst* eine Spezialität der damaligen Schweizer Zeichner war. Für schweizerische Herkunft spricht auch die etwas naive Einklebeordnung und der Zuschnitt vieler Zeichnungen. Zu berücksichtigen ist ferner, dass sich der kunstgeographische Begriff «Schweiz» nur stellenweise mit den heutigen Grenzen der Eidgenossenschaft deckt. Die Brüder Holbein, Konrad

Witz u. a. wählten sich bekanntlich Basel, das erst 1501 offiziell bundesgenössig wurde, zum dauernden Wirkungskreis. Andererseits stand Basel in so enger Verbindung mit den benachbarten elsässischen Reichsstädten, dass eine Scheidung hier künstlich wirkt. Basel ist unlösbar dem oberrheinischen Kulturbereich, dessen Vorort es zusammen und abwechselnd mit Strassburg bildete, einverleibt. Die Strassburger spätgotische Kunst ist in ihrem Grundzug kaum um eine Nuance von derjenigen Basels verschieden. Die Zugehörigkeit verschiedener Meister zum Basler Kreis ist daher in einzelnen Fällen problematisch (Hugelshofer). Eine klare Scheidung aber zwischen Basel und dem Elsass kann nicht in allen Fällen gezogen werden, weil eine solche gar nicht bestand. So gehören Konrad Witz, Ambros und Hans Holbein eigentlich zum Schweizer Künstlerkreis. Sie sind auch in der Dessauer Sammlung reichlich vertreten, obwohl ich sie hier nicht als Schweizer ausgezogen habe. Aber gerade diese Zusammengehörigkeit in der Dessauer Sammlung *scheint mir mit grösster Wahrscheinlichkeit auf Basel als den Ort, wo diese Sammlung zusammengebracht wurde*, hinzuweisen. Hier war nach meinem Dafürhalten der Gründer der Dessauer Sammlung, der die Prachtsblätter des in Basel wirkenden genialsten Zeichners Urs Graf erwarb: die berühmten Halbbilder der Soldatendirne und des Landsknechts und eines der schmissigsten und feinstkarikierenden Blätter, die je in der Schweiz entworfen wurden: Aristoteles und Phyllis, das übrigens die oben erwähnte Zusammengehörigkeit von Basel mit dem süddeutschen Kreis dartut, indem M. Zasinger einige Jahrzehnte vorher ebenfalls das gleiche Thema dargestellt hat, obwohl es sonst meines Wissens in der Kunst wenig oder nie variiert wird.

Die Dessauer Sammlung ist also sicherlich schweizerischen Ursprungs, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Basel gesammelt worden, von wo sie 1660/1661, also in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach Deutschland kam. 1715 taucht sie erstmalig im Katalog der fürstlich-Arnstadtschen Hofbibliothek auf und wird bereits sehr hoch gewertet. Sehr scha-

de, dass diese Wertung nicht schon vorher in der Schweiz stattgefunden hat. Die berühmten Gegenstücke von Urs Graf in der Dessauer Sammlung befanden sich früher ebenfalls in einer Basler Sammler-Familie, deren Namen bekannt ist, weil sie den Grundstock lieferte für das Basler Kunstmuseum. Die Basler Galerie ist im wesentlichen hervorgegangen aus zwei *Basler Privatsammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts*, wovon die eine, nämlich diejenige von Basilius *Amerbach* (1534—1591), das Fundament der öffentlichen Kunstsammlung Basels wurde. Als 1661 die Gefahr eines Verkaufes dieser nach systematischen Gesichtspunkten um 1560 angelegten Amerbachschen Sammlung ins Ausland drohte, beschloss der Rat ihren Ankauf durch die Stadt, die derart als eine der ersten deutschen Städte eine öffentliche Kunstsammlung begründete. Wir wissen, dass neben der Amerbachschen Sammlung noch andere Privatsammlungen bestanden, von denen die des Rechtsgelehrten Remigius *Faesch* (1595—1667) zweihundert Jahre in der Familie verblieb, um 1823 testamentsgemäss der Universität Basel als Besitz anheim zu fallen. Damit erhielt die Amerbachsche Sammlung ausser Gemälden von Witz, Holbein d. J., Hans Baldung (der einen bedeutenden Einfluss auf Urs Graf ausübte), Urs Graf, Hans Fries, namentlich eine grosse Zahl ausserordentlich wertvoller älterer Kupferstiche und Holzschnitte, welche die Amerbachsche Sammlung auf das glücklichste ergänzte. (H. A. Schmid: *Alte Meister der Basler Kunstsammlung*.)

Vergleichen wir die Schweizer der Dessauer Sammlung und — was kulturgeographisch notwendig ist — auch die Meister des oberrheinischen und süddeutschen Kulturkreises mit denen der Amerbach-Faesch-Sammlung in Basel, so drängt sich uns geradezu der Analogieschluss von verwandten Sammlern des gleichen Ortes auf. Nur Basel und Dessau besitzen gleichwertige und gleichviele Urs Graf. Qualitativ möchte ich der Dessauer Sammlung diesbezüglich den Vorrang zusprechen. Dies ist ein deutlicher Hinweis auf die bis jetzt unbekannte Provenienz der Dessauer Sammlung. Wahrscheinlich ist die Dessauer Sammlung 1660/1661 nach

Deutschland verkauft worden, sodass sich der Rat von Basel mit einem raschen Zugriff 1661 die Amerbachsche Sammlung sichern musste, denn auch ihr drohte Verkauf ins Ausland. Möglicherweise wäre aus den diesbezüglichen Akten noch ein Hinweis auf die Dessauer Sammlung zu finden. Die Jahrzahl 1660/61 kann deshalb festgestellt werden, weil das letzterworbene Bild der Dessauer Sammlung 1660 signiert ist (Nr. 71, 41, I). Der Verkauf der ursprünglich baslerischen Dessauer Sammlung in der 1. Hälfte des Jahres 1661 bewog den Basler Rat zum raschen Ankauf der Amerbachschen Sammlung, der ein gleiches Schicksal drohte.

Wir ersehen aus diesen Daten, dass unsere besten und ältesten Kunstsammlungen von Privaten gesammelt und gegründet wurden. Auch das Züricher Kupferstichkabinett ist bekanntlich derart entstanden. Wenn nun in den letzten Jahrzehnten glücklicherweise wieder einige solcher Meisterzeichnungen, oft als Dubletten, in die Schweiz zurückkehrten, so mögen sie künftig nicht mehr den Weg über die Grenze finden, sondern den in die öffentlichen Kunstsammlungen, auch wenn sie gegenwärtig noch in privaten Sammlerhänden sich befinden mögen.

Literatur:

1. Handzeichnungen Deutscher Meister in der Herzogl. Anhaltischen Behörden-Bibliothek zu Dessau. Ediert von *Max J. Friedländer*. F. Kraiserverlag, Stuttgart. 1914.
2. *Seidlitz, V.* Jahrbuch der preussischen Kunstsammlungen 1881, Bd. 2, S. 3—24.
3. *Ganz, Paul.* Handzeichnungen schweizerischer Meister des XV.—XVIII. Jahrh. 3. Serien. Basel, Helbing und Lichtenhahn. 1904—1908.
4. *Hugelshofer, Walter.* Schweizer Handzeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts. 1918.
5. *Schmid, H. A.* Alte Meister der Basler Kunstsammlung. Orell Füssli. [1930].
6. *Baud-Bovy.* Maîtres de la Gravure Suisse. 1935.
7. *Baur, A.* Landsknechtkunst. Rheinverlag Basel. [1920].
8. *Schneeli, G.* Die Renaissance in der Schweiz. München, Bruckmann. 1896.
9. *Hürbin, J.* Hdb. der Schweizer-Geschichte. 2. Bd., S. 296 ff. 1908.
10. *Leporini, H.* Die Stilentwicklung der Handzeichnung. Manz Verlage, Wien. 1925.
11. *Ganz, P.* Die Malerei der Frührenaissance in der Schweiz. 1924.